

Fortsetzung

der Geschichte der Gymnasiums-Bibliothek.

Je weniger somit für die neue Stiftung aus Kirchen und Klöstern zu erwarten und zu gewinnen war, um so mehr wetteiferten Rath und Bürgerschaft aus eigenen Mitteln die Bedürfnisse derselben zu befriedigen. In kurzer Zeit war eine nicht unbedeutende Anzahl zum Theil sehr werthvoller Bücher aus fast allen Fächern der Literatur zusammengebracht und von dem ersten Rector und Bibliothekar J. Mylius in dem Bibliotheksaale zur öffentlichen Benutzung aufgestellt. Wichtig war zunächst der Ankauf der von Thom. Rhotus hinterlassenen Bibliothek, welche, nachdem der Rath sich schon im J. 1600 mit den Erben wegen eines Theiles derselben in Unterhandlungen eingelassen hatte, 1601 für die Summe von 200 Fl. und zwar im Ganzen erstanden wurde.

Das Verzeichniss derselben, so weit es nach dem Verluste der alten Kataloge aus äusseren Merkmalen jetzt noch hat aufgenommen werden können, giebt 127 No.; grösstentheils philologischen und theologischen Inhalts; unter andern: Aphthon, Hermog. & Dion. Longin. Fr. Porti op. illustr. Anchor. 8. 1569. — Aristophan. opp. Par. 1540. 4. — Aristotel. opp. ed. Silburg. Frkf. 1587. 4. 1—10. — Aeschyli tragd. Par. 1557. 4. — Bembi all. carmin. Venet. 1552. 8. & 1558. — Betulej. Xysti Concord. gr. N. T. Bas. 1546. Fol. — Ciceron. Opp. rhetor. Argent. 1548. 8. — Concord. Vet. & N. T. Bas. 1568. — Coluthi rapt. Bas. 1555. 8. — Glandorp. Onomastic. Frkf. 1589. Fol. — Invenal. & Persii sat. c. comment. 4. Venet. 1501 Fol. — Lucian. opp. Bas. 1563. 8. 1—4. — Mela Pompon. de orbis situ. Bas. 1567. 8. — Melanchthon. Phil. Corp. doctr. christ. Lps. 1516. Fol. (mit handschriftlichen Anmerkungen v. Thom. Rhot.) — Nizolius dictionar. Venet. 1551 Fol. — Nonnus convers. evang. Joh. Colon.

1571. 8. — Plin. C. Sec. lib. de nat. hist. Lips. 1573. 4. — Sleidan. J. de statu relig. Argentor. 1556 Fol. — Sophocl. tragd. VII. (Franc. 1544 4.) — Statius C. Papin. Silv. Venet. 1502. 8. — Stephan. thesaur. gr. l. Oliva. — Terent. comoed. Lips. 1591. 8. u. a. — Persii A. Fl. Sat. 6. Bas. 1582 4. ist verloren gegangen.

Immerhin mochte man in jener Zeit^{p)} eine nicht unbedeutende Anzahl gedruckter Bücher für einen selbst nach dem damaligen Geldwerthe mässigen Preis erstehen können, wie denn auch Thom. Rhotus, eigener Angabe zufolge, manches noch jetzt brauchbare und werthvolle Buch auf seinen Reisen^{q)} um eine geringe Summe erworben hat; doch wird man 200 Fl. für seine überdem meist wohlerhaltene Sammlung um so weniger zu hoch finden, als dieselbe sicherlich die obige Zahl überstieg und vielleicht auch die mit den Namen seiner Vorgänger im Amte; mit P. Himmelreich und Alb. Hecht bezeichneten, umfasste. — Bald nach dem Ankaufe der Rhotischen Sammlung erhielt die kleine Bibliothek in demselben Jahre nach J. Mylius Ind. in den Miscellan. Isr. Hoppe's p. 110 einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs insbesondre durch die Schenkungen der Wittwe des 1598 verstorbenen Rathsherrn und Scholarchen M. Andr. Neander (Neumann) und des verdienstvollen Cos. und Schol. Alb. Isinderff (Isendorff) + 1615^{r)} Dieser, ein Sohn Melchior's Isind., Dr. theol. & prof. academ. Regiom.,

p) Vor dem 16ten Jahrhunderte waren die Bücherpreise theils bedeutend höher, theils auch nicht so willkürlich bestimmt als nachher.

q) Wenn auch die rühmliche Absicht der preussischen Stände, eine Landes-Universität zu gründen, nicht zur Ausführung kam, so hatte die Vereitelung ihrer Wünsche und Hoffnungen doch das Gute, dass die studirende Jugend protestant. Confession, genöthigt, ihre Bildung auf den Universitäten Deutschlands (Wittenberg, Rostock, Frankfurt, Leipzig) zu vollenden, nicht nur die Gelegenheit erhielt, sich mit den neuesten und besten Werken der Literatur schneller als in der Heimath möglich war, bekannt zu machen, sondern auch dieselben oft um einen sehr niedrigen Preis anzukaufen. Hierzu kam, dass die meisten, ehe sie in ihr Vaterland zurückkehrten, gegen die Weise der meisten heutigen Touristen, von rühmlichem Wissensdrange getrieben, selbst mit beschränkten Mitteln fremde Länder besuchten, und während ihres kürzeren oder längeren Aufenthaltes auf den berühmtesten Lehranstalten in Holland, England, Frankreich, der Schweiz, Italien selbst, im Umgange theils mit den Heroen der Wissenschaft, theils mit der Welt oft einen reichen Schatz mannichfaltiger und gründlicher Kenntnisse und Erfahrungen sammelten und in die Heimath zurückbrachten. Und so war es bis in das 18te Jahrhundert hinein!

r) Vergl. über N.: Hartknoch hist. eccles. L. V. c. 2 p. 106. Praetor. Athen. Gedan. p. 198. Seyler G. D. diatyp. Bibl. Elb., Zerneckes Thornsche Chron. p. 127. Al. Tolkemits Lehrerged. p. 316. Ueber Isinderff; Tolkem. p. 318. Nach Jac. Woit de increment. studd. p. 84 starb Isind. 1616.

überwies dem Gymnasio 51 Bände „theolog. Werke“; unter ihnen Erasmi paraphras. in N. T. Bas. 1541. Fol.; welche aber, in einem besonderen, nicht mehr vorhandenen Kataloge verzeichnet, bei dem Mangel anderer Anzeichen jetzt nicht mehr nachgewiesen werden können. Ausser Erasmi. paraphr. nämlich sind nur noch J. Jov. opp. Bas. 1556. 8. 1—4; Prisciani grammat. Colon. 1528. Fol. und (Serres?) de statu relig. & reip. in Gallia comment. Lugd. 1577 sq. 8. 1—5 mit seinem Namen versehen. Leichter war es, die von Neander dem Gymnasium vermachten „theolog., philolog., histor., jurist., scholastischen Bücher“ zu ermitteln, da dieselben mit seinem Namen bezeichnet sind. Unter den 100 Nro., welche noch jetzt gezählt werden können, sind a. a.: Cicer. epp. ad famil. Venet. Andr. Paltasc. 1488. Fol.; Homer. Iliad. & Odys. op. Jac. Micylli & Jo. Camerar. Bas. 1551. Fol. — Plauti M. Acc. Comoed. XX. stud. J. Camer. Bas. 1558. 8. — Plutarchi parallel. gr. Bas. 1560. Fol. — id. G. Xyland, interpr. Heidelberg. 1561. Fol. — Prisciani gramm. Nic. Bryl. Bas. 1545. 8. — Senecae tragd. 1550. 8. — N. T. gr. Bas. 1548. 8. — Thucyd. c. schol. J. Camer. annot. Bas. 1540. Fol. — Sächsisches Weichbild und Lehnrecht. Leipz. Blum. 1555. Fol. —

Ferner wird die Freigebigkeit des Mich. Schmid, eines hiesigen Bürgers, des Jac. Lewis, eines Mitgliedes der englischen Societät und des Sam. Wolff, eines Sohnes des aus Hirschberg in Schlesien gebürtigen, ehemaligen Rectors Scholae Levartov., der 1591 in Elbing als Rathschreiber starb, gerühmt, deren Geschenke in dem Kataloge von 1601 namhaft gemacht waren, und von denen die Wolffische theils an der Namensinschrift, theils auch an dem Wappen des früheren Besitzers zu erkennen ist. Rechnet man zu diesen grösseren Sammlungen die Einzelgeschenke, welche schon 1600 und dann auch 1601 von den Rathsherren G. und Mich. Braun, Andr. Morenberg, Joh. a. Kanten, Domin. Horn, dem Dr. med. J. Ant. Naevius, dem Pred. an St. Marien Urb. Gölnütz, den Kaufleuten Fr. Cockeyn, Thom. Hunde und Anderen gemacht wurden, so konnte sich die Gesamtzahl der Bände schon in dem ersten oder zweiten Jahre allerdings auf 500 belaufen. (cf. Fuchs, Elbing II. p. 88) und Mylius sah von den zehn Wissenschaftsfächern,^{s)} in welche er den Vorrath vertheilte, keines ganz unbesetzt. Ein jedes dieser Fächer war durch hölzerne Täfelchen, die an den Bücherschränken aufgehängt, und deren jedes mit einem treffenden Distichon geziert war, bezeichnet:

s) Nämlich: 1) Grammat. Poet. 2) Logic. Rhetor. 3) Philos. Philolog. 4) Physic. Astron. Mechan. Music. 5) Mathemat. 6) Medic. Anatom. Chirurg. 7) Ethic. Oeconom. Polit. 8) Jurispr. 9) Histor. Chronol. 10) Theol. (Bibl. c. commentar. Patr. monum. Theoll. recent. Scriptor. pontific.)

z. B. Naturam coelique vias operasque fabriles — Jungimus hic numeris harmonicisque sonis, oder: Hic sacri cernis sinuosa volumina juris — Undesuas leges vesper & ortus habent. — Doch wird weder gesagt, wieviel Repositorien aufgestellt waren, noch überhaupt etwas Näheres über die weitere Einrichtung gemeldet. Darüber aber, wie über manches andere dahin Gehörige, mochte sich Mylius in seiner nicht mehr vorhandenen oratio de biblioth. Elb. 1601 ausführlicher ausgesprochen haben, wie dies zum Theil sein Sohn Michael am Schlusse des Schuljahres 1635 that, wovon unten. Hier nur möge bemerkt werden, dass derselbe, indem er des von seinem Vater angenommenen Systems gedenkt, dort zwar auch die zehn Eintheilungsklassen gelten lässt,*) jedoch in der Ordnung und in der Bestimmung der wissenschaftlichen Unterabtheilungsfächer in etwas von jenem abweicht; wofern der Sohn nicht doch auch hier wie in andern Fällen und bei andern Gelegenheiten den Vater nur ausgeschrieben hat.

Fragen wir nun aber, wie fortan die kleine Bibliothek verwaltet worden, wer für ihre Erhaltung und Vermehrung Sorge getragen; ob eine Oberaufsicht stattgefunden und von welcher Art diese gewesen; ob namentlich dem Bibliothekar eine Instruction gegeben worden und mit welchen Bestimmungen; von wem und wie die Bibliothek habe benutzt werden dürfen, so lässt sich darüber wenigstens zum Theil nur vermuthungsweise antworten.

Dass der Rector des Gymnasiums auch der alleinige Bibliothekar war, ist gewiss. Ihm lag die Anfertigung, so wie die Ergänzung und Vervollständigung der Kataloge ob, obwohl das eine wie das andere in früheren Zeiten nicht zu den Obliegenheiten und Geschäften des Bibliothekars gerechnet wurde. Ob Mylius aber und seine nächsten Nachfolger im Amte die Zugänge nur in besonderen Accessionscatalogen verzeichneten, oder neben diesen, als Hauptverzeichnissen, auch ein Standkatalog angelegt und wie derselbe eingerichtet war, wissen wir zwar nicht; doch scheint man einen allgemeinen Katalog nicht für nothwendig, vielmehr die chronolog. Accessionskataloge, welche alljährlich dem Magistrate zur Kenntnissnahme und zur Verwahrung eingereicht werden mussten, für ausreichend gehalten zu haben. Darauf deuten wenigstens theils die erhaltenen Bruchstücke solcher Kataloge, theils auch lässt sich dies aus dem Um-

*) Nämlich: class. 1. De schol. & biblioth. in gen. 2. libr. grammat. a) p. *δογματική* (*μεθοδ.*) Lexic. Nomenclat. Phraseol. Elegant. lib. b) p. *εξηγητική* ac *ισοοική* scil. Poet 3. Logic. ac rhetor. orat. 4. Philos. tum proprie dict. tum philolog. 5. Physic. Anatom. Chirurg. 7. Ethic. Oeconom. Polit. i. e. moral. philos. 8. Jurisprud. 9. Historia (Chronol. Geogr. Cosmogr.) 10. Theol. (Bibl. c. commentar. cet.)

stande schliessen, dass manche Rectoren und Bibliothekare bald nach dem Antritte ihres Amtes den Büchervorrath von neuem katalogisirten, was sie wohl nicht weder zu thun nöthig gehabt, noch auch gethan haben würden, wenn ein Hauptkatalog existirt hätte, es müsste denn ein solcher durch frühzeitige Abnutzung (?) unbrauchbar geworden sein. Dass in Ermangelung eines Standkataloges die Revision bei ansehnlichen Büchervorräthen erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird, ist nicht zu leugnen; einmal aber finden sich durchaus keine bestimmten Anzeigen, dass jemals die Bibliothek in der ersten Zeit revidirt worden wäre; zum andern aber reichten zur jährlichen Durchsicht einer aus einigen hundert Bänden bestehenden Sammlung die Accessionsverzeichnisse aus. Sie anzufertigen und fortzuführen war aber, so lange namentlich die Bibliothek nur sparsam durch Geschenke, sei es an Büchern oder an Geld, vermehrt wurde; weder ein schwieriges, noch ein zeitraubendes Geschäft, für dessen Besorgung eine bestimmte Belohnung lange Zeit weder nachgesucht noch zugestanden wurde; eher hätte der jedesmalige Bibliothekar für die Zeit, welche durch das Ausleihen und Einfordern der ausgegebenen Bücher seinen übrigen Amtsgeschäften oder seinen Studien und seiner Erholung entzogen wurden, Anspruch auf eine gleichviel welche Entschädigung machen dürfen. Allein wir hören nicht, dass solches vor der Mitte des Jahrhunderts geschehen und von dem Rathe für billig erkannt worden ist; eben so wenig, wem, unter welchen Beschränkungen, auf wie lange oder wie oft die Bücher ausgeliehen; ob und wie die etwa entstandenen Defekte ersetzt und in welcher Weise bei bedeutenden Beschädigungen oder Befleckungen der Bücher von Seiten der Entleiher gegen diese verfahren worden ist. Da aber die Bibliothek, wenn auch zur öffentlichen Benutzung und zum unentgeltlichen Gebrauche bestimmt, dem grössten Theile nach nur aus wissenschaftlichen, meistentheils in einer dem Nichtstudirten unverständlichen Sprache geschriebenen Büchern bestand, so ist nicht wahrscheinlich, dass ausser den gelehrten Einwohnern viele von jener Berechtigung werden Gebrauch gemacht haben. Jenen aber, so wie den Lehrern und Schülern der Anstalt mögen die Bücher unter Beobachtung der gewöhnlichsten und bekanntesten Vorsichtsmassregeln vielleicht auf eine unbestimmte Zeit und selbst nicht an bestimmten Tagen eingehändigt worden sein. Wir werden aber auch hören, dass, wie in Folge veränderter Ansichten und Gesinnungen der Eifer, die öffentliche Bibliothek zu erweitern und zu vervollständigen, bald mehr und mehr abnahm und erkaltete, auch die Nachfrage nach ihren Sammlungen, als den Quellen und Mitteln entweder zu einer belehrenden Unterhaltung oder zu tieferen Studien seltener war.

Inzwischen erhielt die Bibliothek noch nach 1602 von Jahr zu Jahr einen nicht

unbeträchtlichen Zuwachs. Die schon früher genannten Freunde und Wohlthäter der Anstalt fuhren fort, ihr mehre werthvolle Bücher zuzusenden und neue Gönner schlossen sich auf würdige Weise den ersteren an. Vom Senat erhielt sie: Baron. Caes. *Annal. eccles. Antvp. 1597—1603* Fol. 1—10 (80 Fl.), und *Bibl. Nic. Lyr. Venet. 1558* Fol. 1—6 (45 Fl.), später auch: *civitat. orb. terr. G. Braun & Frc. Hogenberg* op. Fol. 1—5. Von dem Rathsherrn G. Braun bekam sie schon früher: *Bibl. germ. lat. ed. Eber. Witeb. J. Krafft. 1574. 4. 1—10*, und 1605: *Mart. Chemnit. examen concil. Trident. Frcf. 1596* Fol.; später kamen noch die *Ausg. von 1606* und *Gen. 1634* hinzu; von dem Senator G. Freiling ausser *Platon. opp. gr. Frcf. 1602* Fol.; *Pagnini S. thesaur. l. S. op. J. Mercer. Lugd. 1577* Fol. und *N. T. stud. Th. Bezae Gen. 1582* Fol.; von J. Kragge, *civ. Elb., Mt. Luther. opp. lat. & german. Witeb. 1582* Fol. Vol. 1—XX., von dem um den Schulbau hochverdienten Kämmerer *Andr. Morenberg*, einem gebornen Schlesier, nach den Schenkungen von 1600 und 1602 (*libri jurid. philol. medic., histor.*, in einem besonderen Kataloge verzeichnet. cf. *J. Woit de increment. studd. p. 69*.) 1606 die *Bibl. reg. Philippi Vol. 1—8* (Bd. 6, 8 fehlen jetzt); von dessen Sohne: *Andr. Vesal. de hum. corp. fabrica Bas. 1555* Fol.; von J. Nimszar den *thesaur. lat. l. op. Cur. Coel. Sec. Bas. 1576* und *Athenaei Deipnosoph. ex rec. Is. Casauboni Gen. 1597* Fol.; von P. Ritter: *Plutarch. opp. gr. lat. Frcf. 1599* Fol. 1, 2, von dem Vogte *Zach. Riedt*, dessen schon einmal gedacht worden ist, 1605 die *Hutten. Polyglotte*; von *Gr. Schönwald: Zasio opp. o. Frcf. 1590* Fol. 1—5; von dem Bürgermeister *G. Wieder 1606: Opp. Phil. Melanchth. Witeb. 1601* Fol. 1—5; von einem *Marienburger Bürger J. Gertner* mehre *theol., jurist. und philolog. Werke* in Fol. und 8. u. s. w. Auch Geldgeschenke wurden bereits vor 1610 gemacht. So wurde von einem Legate des *Mich. Block (10 Fl. poln.) 1603* die *Munstersche Cosmogr.* und ein Auszug des *Martyrerbuches (?)* angeschafft und die Wittwen des *And. Hügen* und *J. Siebert* überwiesen dem Rektor für die Bibliothek resp. 3 und 14 Mck.

Zu einer Kunst- und Gemäldesammlung^{u)} war wenigstens durch eine 1602 von

u) Die wenigen noch vorhandenen Gemälde sind auss. a.: die Bildnisse von *J. Sprengel* a. Röbern + 1602; den Rectoren *J. und Mich. Mylius*, *Fr. Hoffmann*, *E. König*, *Chr. Jacob Koitsch*, des *Prof. Gedan. J. Keckermann*, des *Pred. Cyriac. Martini* und ein *Nachtstück: Augustin. lucubr.* von *Jac. Emcke*, *Colleg. Gymn. (+ 1721)*. Die 14 s. g. pugillares oder hölzernen mit Wachs überzogenen Tafeln, den röm. *Tabl.* ähnlich, gehören, wie mich Herr *Stadrath Neumann* versichert, der *Neustadt Thorn* an und enthalten zum Theil *Zinsregister*, zum Theil aber auch ein *Namenverzeichniss* der zu einem nicht genau zu bestimmenden Zwecke vereideten Bürger. Das Alter der Schrift führt nicht über 1417 hinauf.

Mt. Michael geschenke, nicht mehr vorhandene pictura & descriptio Jerosolymae patente tab. expr. mit dem Distichon:

Hic Solymam spectas urbem, Martinus habendam — Quam Michael tabulam datque vovetque scholae;

und ein 1610 von Frc. Eske Senat. geschenktes Doppelgemälde auf Holz, Luther und Melanchthon, der Grund gelegt; doch ist es bis auf meist unbedeutende und werthlose Kleinigkeiten und Curiositäten, welche in späteren Zeiten zusammen gebracht wurden, dabei geblieben.

Uebrigens sind die meisten der obengenannten Geschenke aus dem ersten Decennium und, wenn anders der erst nach 50 Jahren eingeführte Praeco liberalitatis Glauben verdient, bis zu dem Tode des J. Mylius 1629 nicht bedeutend vermehrt worden. Es kann indessen dieses, aus der Handschrift zu schliessen, von Fr. Hoffmann angefertigte und bis auf das Jahr 1667 von ihm fortgesetzte Verzeichniss der Wohlthäter der Gymnasiumsbibliothek weder für vollständig, noch auch für genau gelten. Wir erfahren nicht einmal durch ihn, wer die Steph. und Sim. Loytz (Loiz, Loiss, Leuss, Loyss, Loytzen) waren, welche, wahrscheinlich wohl noch unter J. Mylius' Direktion, der Bibliothek ihre sehr beträchtliche Büchersammlung überliessen. Anders woher nur wissen wir, dass Steph. L.,^{v)} der sich öfter Dantisc. und Pruten. nennt, schon 1595 Rathschreiber und als Syndicus unter andern von 1604—12 in Sachen der Stadt wider

v) Steph. L. stand mit dem unter Sigism. 3 allmächtigen, als Redner und Schriftsteller berühmten, als Verfolger und Unterdrücker der acatholischen Partei übelberüchtigten Jesuiten P. Skarga in Verbindung und erhielt für ihm seine libr. 3 pro euchar. contra haeres. Zvingl. Viln. 1576. 8. Welcher Natur übrigens diese Freundschaft war und was der gefährliche Gönner bezweckte, kann man leicht errathen. Skarga † 1612, nachdem er bereits 1611 sich von dem 24 Jahre lang durch ihn beherrschten Hofe in seine Zelle zu St. Peter in Cracau zurückgezogen hatte. Ist es Zufall, dass mit diesem Jahre (1612) die diplomatische Thätigkeit des Elbinger Syndicus in Warschau ein Ende nahm? Zu bedauern ist, dass Steph. L. seinen mehrjährigen Aufenthalt in Polen nicht dazu benutzte, die vielleicht schon damals durch den systematischen Verfolgungseifer der Jesuiten selten gewordenen Bücher evangel. und socinian. Schriftsteller zu sammeln, und dass er nicht, wenigstens als Bücherfreund, sich die seitdem gleichfalls selten gewordenen Schriften und Werke des Skarga verschafft hat; es müssten denn dieselben durch Zufall nicht in unsere Bibliothek gekommen sein. Die merkwürdige Upominanie do Evangel. Pozz. 1592. 4. pp. 88 ist nicht durch L. in dieselbe gelangt und den Auszug der Kirchengeschichte des Baron., den Sk. selber sehr hochschätzte, v. J. 1607 (o. Tit.) verdankt sie dem ehemaligen Generalordinaireur der polnischen Armee, W. Dobiecki, welcher das Buch 1831 zum Andenken an seinen Aufenthalt hieselbst zurückliess.

Macowiecki und Steinson rat. templi parochial. in Warschau deputirt war. War er eine Person mit St. Loytzen von Tiegenhof, der als eques Boruss. & poeta clariss. 1617 starb und Sim. L. sein Bruder? Sein Sohn Heinrich schenkte später die nicht häufige latein. Bibel Tigur. Froschov. 1543. Fol. (Eb. 2307. Baumgart. merkw. Bibl. 5 p. 191) und vielleicht ist auch dieser es, welcher die mit Steph. und Sim. L. bezeichneten Bücher zu seinem und seines Vaters Andenken der Bibliothek verehrte.

Wichtiger für uns ist die Schenkung selber. Unter den mehr denn 400 grösseren und kleineren Werken und Schriften, grösstentheils theolog., philolog., medicin. und histor. Inhalts, die wenigstens den Namen Loys führen, zeichnen sich aus:

Achill. Tat. lat. a L. Ann. Coccejo. Bas. 1554. 8. — Ambros. opp. (Bas. 1492) T. 1. (die Comment. Bened. Aretii in omn. N. T. libr. Morg. & Laus. 1577—83. 8., welche sich nach Freytag anal. literar. p. 47 vollständig selten in einer Bibl. vorfinden, hat die unsrige theils Sim. Loys, theils auch Rhoté zu verdanken), Beroald. Phil. oration. cet. Par. 1513. 4. — Bibl. V. & N. T. gr. Bas. 1545. Fol. und — lat. cur. Hieron. Venet. 1479. Fol. — Boeth. opp. Ven. 1491. 2. Fol. — Cato M. de r. rustic. lib., M. Ter. Varron. lib. 3. Bas. Hervag. 1535. 4. — Cyrilli opp. Bas. 1528. Fol. 1—3. (Jod. Clichtov.) Elucidator. eccles. Par. 1516. Fol. — Euclid. elem. a Bon. Zamberto lat. don. Bas. 1558. Fol. — Id. gr. & lat. p. C. Dasypod. Argentor. 1571. 8. — Fulgentius F. P. Mytholog. libr. 3 Bas. 1543. 8. — Geyley J. v. K. Navicula specul. fatuor. ab J. Othero coll. Strasb. 1511. 4. — Glareanus H. de Geogr. Frib. 1551. 4. — Horat. Q. Fl. opp. Dionys. Lamb. in eund. comment. Frcf. 1577. Fol. — Majorag. M. Ant. oratt. & praefat. Ven. 1582. 4. — Martial. Val. c. 2 comment. Ven. 1503. Fol. — Oppian. de venat. libr. 4. Lugd. B. 1597. 8. — Origenes c. Cels. Rom. 1481. Fol. — Orpheus Argonaut. Bas. 1523. 4. — Quintiliani Institut. Ven. 1541. 8. — Seneca de 4 virtutib. Lyptzk. p. Melch. Lotter. 1499. 4. — Sil. Ital. c. interpr. P. Marsi. Ven. 1483. Fol. — Statius C. Pap. sylv. Ven. 1498. Fol. — Varro M. Ter. libr. 24. de l. l. Rom. 1577. 8. Par. 1581. 8. — Vitruv. M. p. Jocund. castigat. fact. Ven. 1511. Fol. — Hygin. aur. op. hist. ed. J. Lamb. Par. 1514. 4.

Mehr noch muss es befremden, dass Hoffmann in seinem Ind. munic. die Brüder (?) Joh. und Zachar. v. Barth (Barthen. Barten) aufzuführen unterlassen hat, die doch kein geringeres Verdienst um die Bereicherung der Bibliothek hatten, als die oben genannten. Von ihnen war Zachar., der ältere? Dr. med. & physic, wo? (er ist Verf. z. B. de epidem. s. Febr. pestilent. Posn. 1598. 8., sein Name jedoch in keiner der mir zugänglich gewesenenen Bibliographien zu finden) und Joh. erhielt 1637 als Kaufmann das Bürgerrecht in Elbing. Wahrscheinlich aber fällt die Schenkung in die Zeit des Mich. Mylius.

Doch möge hier gleich des Zusammenhanges wegen bemerkt werden, dass sie über 150 Nr. zählt, von welchen am meisten Beachtung verdienen dürften: Agricola G. lib. de mensur. & ponder. Bas. 1583. 4. — Agrippa H. C. ab N. de occulta philos. libr. 3. Colon. 1533. Fol.; (die correctere A.) Aristeae hist. de leg. div. ex hebr. 1. in gr. transl. a Math. Garbit. Bas. 1561. 8. — Athanas. Alex. op. a P. Nannio convers. Bas. 1590. Fol. — Castillon B. il corteg. 1584. — Curtius Ruf. Venet. J. de Cereto de Trid. al. Tacuin. 1502. ult. Jan. Fol. (68 gez. Bll., 45 zeil., die Epp. fehlen). — Cyprian. Opp. stud. Erasm. Colon. 1544. — Dasypod. P. diction. lat. germ. Argent. 1537. 8. — Dioscorides Ped. in mat. medic. enarrat. Amati Lusitan. Argent. 1554. 4. — Galeni opp. Bas. 1538. Fol. 1—5. — Guicciard. L. Phore di ricreaz. Venet. 1583. 12. — Lauterbeck G. Regentenb. Lpz. 1559. Fol. — Marcell. de medicam. empir. lib. Bas. 1536. Fol. — Quintil. Institut. Ven. 1494. Fol. — Szegedini Sph. specul. pontific. Rom. 1592. 8. — Valla Laur. comment. gramm. Ven. 1491. Fol. — Vesal. And. de hum. corp. fabrica Bas. 1568. Fol. — Virgil. P. Mar. Opp. Argent. 1502. Fol. mit Hlzschn.

Aus allem bisher über die Gründung und Vermehrung der Bibliothek Bemerkten geht deutlich so viel hervor, dass absichtlich und absichtslos auf die Bedürfnisse und die unmittelbare Benutzung der Bücher für Lehrer und Schüler auf eine ebenso verständige, als rühmenswerthe Weise Rücksicht genommen worden war, und dass die Bibliothek, blieb deren Bereicherung mit den zweckmässigsten Werken der Literatur auch ferner ein Hauptgegenstand öffentlicher Sorge, im Laufe der Zeit, selbst ohne einen bestimmten Fond, eine Ehr' und Zierde der Stadt und der Anstalt werden konnte. Mehr freilich, als auf den Besitz kam auf die besonnene Benutzung der Bücher an. Weder die Menge derselben, noch die Neuheit, weder die Seltenheit, noch das Aufsehen, das sie machen, an sich geben einer Bibliothek einen Werth, sondern ihr innerer Gehalt und vor allem der wissenschaftliche Sinn, der aus den besten und gediegensten Schriften eine für Geist und Gemüth gesunde und stärkende Nahrung schöpft, in ihnen die Mittel und den Weg, zu neuen und wahren Ansichten und Ueberzeugungen zu gelangen, sucht und findet, sein Streben nach fortschreitender Vervollkommnung in Leben und Wissenschaft durch Uebung einer gedankenvollen Selbstthätigkeit angeregt, befördert, belohnt sieht.^{w)} — Nun ist aber sehr zu bezweifeln, dass, auch abgesehen

w) Nur unter dieser Voraussetzung ist unwahr, was Thümmel in s. Reise Th. 1. p. 103. von der Schädlichkeit der Bibliotheken, „jenen Magazinen der Vielwisserei“ aussert. — Es giebt eine Bibliophobie, in ihrem Ursprunge und in ihren Wirkungen schlimmer, als die lächerlichste Bibliomanie: jedenfalls „kostet das Steckenpferd der Bibliophilen nicht so viel Futter, b *

davon, dass bei unseren Vorfahren die Erziehung durch Bücher viel eingeschränkter war und für unwichtiger gehalten wurde, als in unserer Zeit, indem man im Allgemeinen dem vielgestaltigen Leben eine wirksamere und nachhaltigere Bildungskraft zuschrieb, als „Redner und Buch“,^{x)} dass, sage ich, die Bibliothek von allen dazu entweder Berechtigten oder Verpflichteten, wie es in der Absicht und dem Wunsche der Stifter derselben lag und liegen musste, mit gewissenhaftem Ernste, mit dankbarer Liebe benutzt und gebraucht worden ist. Michael Mylius nämlich, der seinem Vater 1630 im Amte folgte, — Andeutungen aus späterer Zeit zufolge darf man annehmen, dass im Allgemeinen wenigstens dem neuen Bibliothekare die Büchersammlung, ob nach gehaltener Revision oder bona fide lässt sich nicht sagen, durch das Scholarchat übergeben worden ist — klagt nicht allein, wenn auch erst fünf Jahre später öffentlich, über den im Ganzen unter seinen Mitbürgern abnehmenden Eifer, die Bibliothek, wie bisher, mit wissenschaftlichen Werken zu bereichern, sondern missbilligt auch namentlich und insbesondere die mehrfach wahrgenommene, bei einigen mit öder Selbstzufriedenheit und dünkeltvoller Anmassung gepaarte, bei vielen aus Stumpfsinn und geistiger Trägheit entspringende Geringschätzung und gefühllose Vernachlässigung alles dessen, was eine zweckgemässe und harmonische Entwicklung und Ausbildung des Geistes und Geschmacks anzuregen und zu fördern mittelbar und unmittelbar bestimmt sei, während er gleichzeitig und mit demselben Nachdrucke an anderen jene nicht minder häufig auf Unwissenheit und Mangel an Sachkenntniss, als eben so oft auf verwerflichen oder zweideutigen Beweggründen beruhende Zartheit und Aengstlichkeit des Gewissens bekämpfte, welche die äussere Erziehung durch Bücher in ihrem Resultate mindestens für zweifelhaft, in der Regel jedoch durch die unvermeidliche Ueberladung des Gedächtnisses mit zusammenhanglosen, für das Leben unbrauchbaren Kennt-

als tausend andere Stecknpferde.“ — Am allerwenigsten aber sollten schreibselige Autoren sich über die Bücherliebhaberei der Zeit beklagen, deren grössere Allgemeinheit in früheren Jahrhunderten uns so manche Schätze erhalten haben würde, deren Verlust wir jetzt nur bedauern können; überhaupt aber Niemand, was von seinem individuellen Standpunkte aus betrachtet, richtig sein kann, wie in anderen Dingen, auch in dem Punkte der verrufenen Anhäufung von Bücherschätzen zu einem für alle gültigen Gesetze machen wollen. Vgl. auch Horat. Serm. 2, 3, 102 sq.

- x) In diesem Sinne sagt auch Chr. Fr. Wurm, Osterprogr. 1841. Hamb: Erstaunlich gering ist der Einfluss auf das Handeln, den das aus Büchern Erkannte auszuüben pflegt; die Einsicht fördert es wol, aber in den Augenblicken ernster Entscheidung kommt es auf die Einsicht allein oder zumeist nicht an. — Ehrgefühl, Gewissen, Gottesfurcht müssen das Beste thun,

nissen^{y)} für gefährlich, durch die nothwendigerweise die Wärme des Gemüths erkäl-
tende, die Stärke der sittlichen Gefühle schwächende Ver- und Ueberbildung der Ver-
standeskkräfte für wahrhaft seelenzerstörend halte — Ohne zu leugnen oder bestreiten
zu wollen, dass das Wissen an sich nicht der Massstab für die unparteiische Beurthei-
lung des Menschen und seines Werthes sein könne und dürfe, und zugebend, dass
mehr, als auf eine masslose Summe von Kenntnissen auf den sittlichen Character,
seine innere Kraft und Würde ankomme; einräumend auch, dass die seit der Erfindung
der Buchdruckerkunst unendlich vermehrte Menge von Büchern für viele ein grosses
Hinderniss des geregelten Fleisses und einer alle Empfindungen veredelnden Regsam-
keit geworden sei, und anerkennend endlich, dass die nicht geringe Zahl schlechter
Bücher immer mehr die Begriffe und Ansichten über das Wesen des Staates und der
Kirche, ihre Verfassung und Verwaltung zu verwirren und zu entstellen, die öffentliche
Ruhe und Ordnung von Tag zu Tage ernster zu gefährden und zu stören, die Sittlich-
keit und die Sitten immer bedenklicher zu untergraben und zu verderben drohen, ist
Mylius gleichwol der Meinung, dass bei der wachsenden Erweiterung und Verbreitung
wissenschaftlicher Kenntnisse Niemandem weder überhaupt die Benutzung des Unter-
richtes, noch insbesondere die Beschäftigung mit den in Büchern und Schriften nieder-
gelegten Gedanken, Ideen, Gesinnungen und Grundsätzen der Weisen und Verständigen
alter und neuer Zeit erlassen werden könne, solle anders Kunst und Wissenschaft be-
vestigt und veredelt, durch sie der Mensch besser und brauchbarer, das Leben gedeih-
licher und anmuthiger gemacht werden.^{z)} — „Es ist zu besorgen und fahet jetzt schon

y) Erasmus: Parentibus imperitis instillant in aurem, ne sinant liberos suos frivolis studiis
aetatem perdere. Aber was sind frivola studia? Eine Frage, deren Beantwortung nicht erst
seit gestern versucht worden ist und die nur dunkelvolle Halbheit bereits für erledigt an-
sehen kann; die vielmehr immer und überall sich wiederholen wird und muss, wo die An-
sichten über den Zweck und die Bestimmung des menschlichen Daseins, also auch über die
alleinigen oder weisesten Mittel zur Förderung des höchsten Gutes ebenso verschiedenartig,
als entgegengesetzt sind. — Aber οὐδὲν δίκαιόν ἔστιν ἐν τῷ νῦν γένει.

z) Politischer und religiöser Fanatismus hat niemals mit wahrhaft nützlichen Büchern etwas zu
thun haben wollen; so wenig, wie der Stumpsinn des gemeinen Frohners. Wer aber wird
einen Agrippa oder Melanchthon, um nicht andere zu nennen, zu jenen fanatischen oder
geist- und gemüthlosen Bücherverächtern zählen wollen, weil sich ihr eigener Büchervorrath
nur auf einzelne auserlesene Werke beschränkte und weil sie zwischen einer öffentlichen und
einer Privatbibliothek einen Unterschied machten! — Luther selbst aber wünschte in einer
öffentlichen Büchersammlung ausser der h. Schrift in verschiedenen Sprachen und den besten
älteren Auslegern derselben die heidnischen und christlichen griechischen und lateinischen

wieder an, sagte Luther bereits 100 Jahre früher, dass man immer neue und andere Bücher mache, dass man zuletzt dahin komme, dass durch des Teufels Werke die guten Bücher, so itzt durch den Druck hervorgebracht sind, wieder unterdrückt werden und die heillosen Bücher von unnützen und tollen Dingen wieder einreissen wollen und alle Winkel füllen“ — man müsse daher die Bücher wenigern und erlesen die besten“ — aber auch Mylius wusste, dass der Eifer zu lernen in früheren Zeiten, wo es doch an guten Schulen, wie an guten Lehrmitteln gefehlt habe, grösser vielleicht gewesen sei, als jetzt, wo ausser einer verbesserten Lehrmethode auch die Menge auf weissem Papiere und elegant gedruckter Bücher in der bequemsten Form zum angestregten, eifrigen Studiren ermuntern und die Liebe zu wissenschaftlicher Thätigkeit entzünden müsse; dass es gleichwol nicht an Betrogenen mangle, welche in stolzer Abgeschlossenheit von der Welt sich selber genug zu sein und unabhängig von fremder Belehrung für sich einen bedürfnisslosen Zustand zu erkünsteln wähten, oder in eben so gefährlicher Selbstverblendung auch durch ein hastiges, übereiltes, plan- und zweckloses Durchfliegen und Durchjagen der verschiedenartigsten Schriften in den unverlierbaren Besitz tiefer und ausgebreiteter Kenntnisse gekommen zu sein meinten — animos opinionib. mirabilib. absurdaque vanitate completi — wer oder was anderes trage davon die Schuld, als der dünkelpolle, anmassliche Halbwisser, welcher, weil er ohne Unterricht viel gelesen, sich nun auch — mit Plato zu reden — für viel, wenn nicht für allwissend hält.¹⁾ — Abusus non tollit usum! Auch Salomo tadle nur die Schreib-

Oratores und Poetae, denn mit solchen müsse man die Grammat. lernen und die Bücher von den freien Künsten und sonst von allen anderen Künsten, zuletzt auch die Rechts- und Arzneibücher. Mit den fürnemsten sollten sein die Chroniken und Historien wasserlei Sprachen man haben könnt. Aber er sagt auch: Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, aber wenig und oft lesen. — Hörte und beherzigte ihn vor allen unsere Jugend! —

- 1) Schon die beiden Mylius klagen — wer von den Pädagogen der alten und der neuen Zeit thäte das aber nicht? — bei verschiedenen Veranlassungen laut und öffentlich über die zunehmende Verschlimmerung der Jugend, und bekämpfen unerschrockenen Sinnes und mit männlichem Muthe die ernsten Thorheiten der Zeit und die Gebrechen der häuslichen Erziehung. Und doch kannten sie in ihrer weniger schwatzhaften, wort- und gedankenflüssigen Zeit den gefährlichen und in hohem Grade verderblichen Einfluss nicht, den in unseren Tagen die grosse, immer reicher zuströmende Masse trivialer, geschmackloser und frivoler Tagesblätter, Almanache und Romane nicht allein auf den gedankenscheuen und, soll ich sagen, lese- und unterhaltungssüchtigen Geist vieler Jünglinge, sondern selbst auf das oft schon früh durch sinnliche Ueberreizung der Wahrheit und Innigkeit kindlicher Gefühle entfremdete Gemüth des Knaben — und, was schlimmer noch, auch der Mädchen — langsam

seligkeit — Scribacitatem. Wenn aber durch so viele Druckschriften der Zeit nicht nur nichts im Umfange der Wissenschaft und Kunst aufgeklärt und berichtet, nicht nur

vielleicht, aber um so sicherer ausübt. Ob Mich. M. trotz seiner Schutzrede für die Erziehung durch Bücher, sähe er heut' zu Tage in vielen der gepriesensten Dichterwerke, ich will nicht sagen, die geistige Zerrissenheit und sittliche Ungebundenheit, welche einmal über das andere, wie in fieberhaftem Wahnsinne, Wahrheit und Tugend in Frage stellt, und in ihrem selbstgemachten und eingebildeten Schmerze und Unmuth über das Unfreie und Unvollkommene in den Verhältnissen muthwillig sich und anderen den reinen und unveriegbaren Quell höherer Lebensfreuden trübt und vergiftet, sondern nur jene hohle und unerquickliche Gedankenarmuth und Empfindungsleere, welche ihre magere Blösse hinter den kalten, durchsichtigen Schleier einer in blendenden Farben schillernden, von der Kurzsichtigkeit oft genug für gehalt- und geistreich ausgegebenen Diction zu verbergen sich abmüht — ob er da nicht dennoch gern und aus Ueberzeugung denen das Wort reden würde, welche ohne Vertrauen zu der pädagogischen Unfehlbarkeit der Dichter überhaupt, der neuesten zumal, Eltern und Erziehern der Jugend ernstlich rathen möchten, den weithin ausgetretenen, überall zugänglich gewordenen Strom der schönen Literatur statt zu derselben hinzuleiten, vielmehr von ihr abzulenken, um so mehr, als die unserer anklage- und verbesserungssüchtigen Zeit so nothwendige selbständige und gediegene, von unerträglicher Eitelkeit und hochmüthigem Dünkel so weit als von knechtischer Selbstverachtung und naturwidriger Selbstpeinigung entfernte Charakterbildung der Individuen in ihm sich auflösen und zerfließen muss? — „Unmündige Knablein zu verständigen sind Lehrmeister bestellt, den Erwachsenen aber die Dichter.“ So Aeschylus bei Aristophanes, womit Sophokles Spruch: *ὅστις νέος ὢν Μουσῶν ἀμελεῖ τὸν τε παρελθόντι ἀπόλωλε χρόνον καὶ τὸν μέλλοντα τέθνηκε* nicht im Widerspruch steht; heut' zu Tage hört man dagegen: Statt Ammenkinderfrau sei nun Erzieherin die Muse dem Geschlecht zu höherm Lebenssinn! — Vielleicht irre ich mich oder laufe wol gar, was schlimmer noch wäre, Gefahr, selber für trübsinnig und menschenfeindlich gehalten zu werden, wenn ich in dem unklaren und leidenschaftlichen Streben unserer Zeit, Knaben (Mädchen) und Jünglinge vor der Zeit, und müsste es auf dem künstlichsten Wege geschehen, klug und gescheit, gefühlvoll und geistreich zu machen, nur ein verzweifelttes Mittel erblicke, sie an Geist und Gemüth zu verbilden und durch frühzeitige Gewöhnung an ein gesetz- und regelloses Stegreifleben zu verderben — kann aber nicht umhin, die inhaltschweren Worte, welche vor einigen Jahren in der achten Direktoren-Versammlung der Westphäl. Gymnas., wenn auch zunächst in einer anderen Beziehung gesprochen wurden, und die wörtlich also lauten, hier zu wiederholen: „Unsere Jugend wird durch die jetzige Gestalt des socialen Lebens viel zu früh aus dem Kreise einfacher Begriffe und Gefühle heraus fast unwillkürlich auf den Schauplatz eines in seinen Grundansichten und Bestrebungen entzweiten Lebens gezogen, als dass der Pädagoge nicht alles anwenden sollte, um sie bei der Anschauung und Betrachtung einfacher, dem reinen Gefühle mehr zusagender menschlicher Zustände so lange verweilen zu lassen, bis sie mit

kein herrschender Wahn und Irrthum in seiner Nichtigkeit und Schädlichkeit dargestellt und vernichtet, im Gegentheile die Grundvesten und Säulen des Staates, der Kirche, des Glaubens, der Sittlichkeit erschüttert und mit dem Umsturze bedroht,²⁾ so ständen wohlthunenden und besser unterrichteten Männern gegen unedle und verläumerische, scharfe und mattherzige Angriffe auf die wichtigsten und theuersten Institute und Angelegenheiten der Gesellschaft die schweren Waffen einer ernstern Zurechtweisung und gründlichen Belehrung, oder auch die leichteren Geschosse des neckenden Witzes, der heiteren Laune, des verlachenden Spottes zu Gebote. Dass endlich der verständige Gebrauch vieler Bücher, (denn der leidenschaftliche Sammlereifer, der einzig nur mit der Anhäufung derselben sein launisches Spiel treibt, und sich höchstens an dem Anblicke des zusammengebrachten Reichthums ergötzt, ist lächerlich und nutzlos) auf das selbständige Schaffungsvermögen gelehrter und gebildeter Männer einen nachtheiligen Einfluss haben und ihrer geistigen Eigenthümlichkeit Schaden bringen könne, sei nicht zu besorgen. —

Wie eine Mutter, welche ihr Kind, das andere gering achten, um so inniger liebt, so nahm sich Mylius der Gymnasiumsbibliothek um so thätiger an, jemehr dieselbe und ihre Bestimmung von anderen geringgeschätzt und missachtet wurde. Ob seine dringende Bitte, dieselbe mit nützlichen Büchern zu vermehren, alsbald Gehör fand und berücksichtigt wurde, wissen wir nicht; aber drei Jahre später im J. 1638 regte er die Vermehrung derselben von neuem dadurch an, dass er insbesondere die Mitglieder des Rathes um eine beliebige Geldunterstützung ansprach.

Nach einem handschriftlichen Ind. patronor. et Maecenat., qui — Biblioth. G. publ. annua locupletare munificentia d. a. 1638, versprachen der Burggraf und Protoscholarch Israel Hoppe³⁾ für sich und die Seinen bis zum Jahre 1647 jährlich 10 Fl.

gereiftem Urtheile und gestärkter sitzlicher Willenskraft ohne Gefahr auch zu einer genauern Bekanntschaft neuerer Zustände geführt werden dürfen.“ — *Ἄλλα δ' ἄλλοις νόμιμα.*
Pind.

- 2) Es heisst zwar irgendwo: Albern ist's anzunehmen, dass ein honetter Mensch sich durch Bücher und schöne Literatur verführen lassen werde — aber, bevor man ein honetter Mensch geworden ist?
- 3) Wenige Männer mögen von ihren Zeitgenossen so geehrt und gefeiert worden sein, als Israel Hoppe. Der Vater dieses ausgezeichneten Mannes gl. N. war der Sohn eines Marienb. Bürger Paul H. und 1563 d. 14. Septbr. geboren. Nachdem derselbe seine Studien vollendet hatte, wurde er 1588 Rathschreiber in Elbing, 10 Jahre später Rathsherr und von 1600 bis 1624 († 8. Jul.) 24 J. lang Bürgermeister, ausserdem aber in den Jahren 1604. 1609. 1612 —

ebenso viel, so lange sie lebten, die Bürgerm. Chr. Treschenburg, von dem unter a. Mechov. Math. Chronic. Pol. geschenkt worden ist, (ein zweites Expl. ist ein Geschenk

1618 und 1620 Burggraf. Von ihm, dem *scutum Elb. & decus urbis*, dem *Pieridum lumen praesidiumque fori* sang der Conr. Balth. Fellgibel in *s. lacrym. sup. discess. Isr. H.*:

In eo fulsit pietas spectata per ignes,
Propugnans aris pro patriisque focis.
Eloquii splendor possederat ora diserti,
Mellifluos fudit Nestoris unde sonos.
Prudens simplicitas praecordia docta fovebat
Consiliis dandis iudiciumque grave.

Von seinen drei Söhnen überlebte ihn Isr. H., geb. 1601. Früh schon von dem Vater zur Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten angeleitet und vorher privatim von J. Albinus und Fellgibel unterrichtet, bereiste er 1618 den Reichstag zu Warschau und genoss nach seiner Rückkehr eine Zeitlang den Unterricht von Dav. Mylius. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien und von seinen Reisen zurückgekehrt, ward er 1627 Mitglied der zweiten Ordnung, 1628 orator; von 1629—35 Beisitzer des schwedischen Hofgerichts, 1632 Bürgermeister, welches er bis zu seinem Tode, d. 22. Jun. 1679, also 47 Jahre lang blieb; endlich auch 1632 Burggraf, welches Amt er unter schwed. und poln. Herrschaft, überhaupt 24 mal verwaltete. Als Internuncius befand er sich unter den Pacificirenden beim Abschluss des Stuhmer Friedens und erhielt 1637. 23 Febr. auf dem Reichstage zu Warschau von Vladisl. IV. für sich und seine Söhne das Adelsdiplom. Ueber 70 Mal in Angelegenheiten der Stadt auf Reisen, wohnte er 1645 auch dem colloquio charitat. in Thorn bei. Seine Klugheit, Geschäftskenntniß, strenge Rechtlichkeit wurde eben so laut gerühmt, als sein gebildeter Geist, sein Kenntnißreichthum und sein heiteres, frohsinniges Gemüth. Um seiner trefflichen Eigenschaften willen verdiente und genoss er die Gunst von sechs gekrönten Häuptern. Sane hic Sol pure popularis rief Cyriac. Martini bei seinem Tode, und der R. Bürger nannte ihn ein oraculum und miraculum Elb. semiseculare; Dan. Bährholtz aber, ein Mitglied des Schwanenordens an der Elbe unter dem Namen Philoclytus und der von Phil. v. Zesen gestifteten Deutschgesinnten Genossenschaft sang:

Schließ unser Opitz nicht bereits die lange Nacht,
Aus dessen Schrift noch itzt der Hoppen Namenspracht*)
Mit Lust und Anmuth strahlet;
Der würd' allhier von neuem
Ihm in der Grabesgruft
Die schönsten Blumen streuen.

Sein Geschichtsw. fat. decenn. Pruss. ist nicht gedruckt worden. cf. Chrph. Henke Idea optimi magistr. Elb. 1679. Cyriac. Martini: Sic eunt omnia. Elb. 1679. Dav. Braun com-

* Epigramm. lib. alt. d. a. 1639. cf. Danz. A. 1641 p. 306.

Phil. Melanchthons an . . .) und Mich. Fuchs, in Betreff dessen Mich. Hempel am Schlusse seiner Gratulationsschrift v. J. 1725, in welchem Dan. Fuchs das Burggrafamt erhielt, bemerkt: a. 1628 ist M. F., dessen höchst rühmlicher Name noch in vielen Büchern, die er unserer Bibliothek verehret, gefunden wird, zum ersten und 1631 zum zweitenmale K. Burggr. gewesen. Von seinen Büchergeschenken weiss aber der praeco liberalit. nichts und ich selber habe den Namen M. F. nur in einigen wenigen Büchern jetzt noch gefunden — Joh. Coy (Rathsherr † 1647) jährlich 10 Fl.; der berühmte Dichter und Geschichtsforscher Fr. Zamel⁴⁾ († 1647) drei Joachimsthaler mit dem Versprechen: si fortunam gregem suppleverit, auch mehr zu geben; Mich. Siefert, Siegm. Meienreis jährlich 1 Joachimsthaler; Mt. Richter 1 Ung. Fl.; G. Wilmson jährlich 6 Fl.; H. Horn desgl. 2 Reichsth.; Freyling für jetzt 3 Rthlr.; Andr. Braun 6 Fl.; Mich. Helwing auf 10 J. jährlich 1 Rthlr.; J. Jungschultz, Secret., und J. Laurin 3 Fl.; Thom. Hesius 1 Joachimsth. (für jetzt) und endlich J. Lehwald (Liewald): nihil quidem denegat, sed tanquam docens in Gymnas. videbit, quid caeteri docentes facturi sint. Ob diese und wie sie der Bibliothek zu Hülfe gekommen sind, wird nicht gemeldet; ebenso wenig, wie die Geldbeiträge verwendet worden sind, und ob die Bibliothekare wegen des Ankaufs von Büchern oder anderen Lehrmitteln gehalten gewesen, zuvor bei der Behörde anzufragen. Inzwischen fehlte es auch während dieses Zeitraumes nicht an solchen, welche ihre Dankbarkeit, als frühere Zöglinge der Anstalt besser nicht, als durch Ueberlassung von wissenschaftlichen Werken ausdrücken und bethätigen zu können glaubten; befremdend aber bleibt es, dass die Lehrer der Schule ihre eigenen, wenn auch grösstentheils nur kleinen und bei besonderen Veranlassungen zum Drucke besorgten Schriften der Bibliothek einzuverleiben unterliessen; wie denn erst in der neuesten Zeit durch die Gefälligkeit des Herrn Stadtrath F. Neumann die

ment. de scriptor. Pol. & Pr im contin. gel. Pr.: 2, 267. 902. 3, 876 Seyler gel. Pr. cont. 2, 38. Act. Boruss. 1, 769. Hartknoch Kirchengesch. p. 1020. Armar. Elbing. Mscr. 114. Hoppe Miscell. p. 141. Seyler Progr. 1738. Hermann Reisebeschr. Mscr. Fol. 38. p. 220.

- 4) Ueber die altpreuss. Familie Zamel und Fr. Z., den Sohn Simons, vergl. Jac. Voit de increment. studd. — Select. 2 p. 100. Act. Boruss. 1, 100. Gel. Pr. 3, 255. F. Neumann in den Elb. Anzeigen 1830. Nro. 45—47. Armar. Elb. p. 208. Ob es ihm Ernst war mit dem Wunsche: Exeat hic (Suecus) rigidus nunquam rediturus in armis — Succedat nostro, quem coluere patres? und mit der Versicherung: quam bene sunt juncta gens utraque sub Rege uno? — Das Chronic. Pruss. mscr. d. a. 1190—1390. 4. No. 7, (vgl. Seyler diatyp. Bibl. p. 15) das ihm gehörte, ist später durch den Caudid. Minist. H. Thomas nach 1709 in die Bibliothek gekommen.

von ihm gesammelten Programme, Schulreden, Lectionsverzeichnisse, Rede- und Disputirübungen des Gymnasiums, so viele noch vorhanden waren, geordnet derselben übergeben worden sind, so wie namentlich, dass weder Comenius selber eines seiner früher edirten oder hier gedruckten Bücher zum Andenken an die kurze Zeit seiner Wirksamkeit hieselbst zurückgelassen, noch, dass Mylius für die Anschaffung der Werke des ausgezeichneten Mannes irgendwie Sorge getragen hat, wenigstens getragen zu haben scheint. Aber auch darnach ist zu fragen erlaubt, wie es gekommen, dass nicht schon M. Mylius den Rath dahin zu bestimmen gesucht habe, die jedesmaligen Buchdrucker zu unentgeltlicher Ablieferung eines Exemplares der von ihnen gedruckten Bücher an die Gymnasiums-Bibliothek zu verpflichten und die Buchbinder, dasselbe ohne Entgelt einzubinden, (cf. Act. Jubil. 2^{di} Gymn. Gedan. 1758. Hirsch Gesch. d. Danz. Gymnas. p. 40) wie das erstere erst 100 J. später geschah. Waren auch die hier verlegten Werke meistens wol nur Flugschriften — wegen Uebertretung des Gebotes, keine libri prohibiti nachzudrucken und ohne Consens des Rathes und des Rectors keine theologische Streitschriften aufzulegen, werden die Buchdrucker von Zeit zu Zeit in Strafe genommen — so konnten doch auch solche Abhandlungen nicht durchaus und immer unwillkommen sein, um so willkommener aber Werke, wie der lat. Donat, die Grammatik von Rhenius und der deutsche Donat von Fabricius, welche zu drucken nach Dewitz document. divers. p. 323. im J. 1643 Wendel-Bodenhausen d. j. die königliche Concession erhielt. Ueber die in Elbing gedruckte Apocalyps. reser. 8 cf. Bauer p. 24.⁵⁾

Eine neue Bereicherung hatte die Bibliothek bei dem Tode des Conr. Gregor Menninger 1641 zu hoffen ⁶⁾ Derselbe hinterliess ausser seiner Bibliothek eine Anzahl mathemat. Instrumente, deren Besitz der Anstalt um so wünschenswerther sein musste, als sie bis dahin dergleichen entbehrt hatte. Aber erst im J. 1647 kam der Kauf zu Stande (cf. Recess. p. 143. Ind. Brakenhs. T. 1. & Ramsay), doch wissen wir nicht mehr, weder, was für Instrumente angekauft, noch, wie theuer dieselben bezahlt worden sind. Der Katalog war von dem Scholarchen Thom. Hese unterschrieben.

Unter dem Rectorate des J. Pistorius ab Hirtemberg scheint nichts für die Er-

5) Zur Geschichte der hiesigen Buchdruckereien vergl. ausser Seyler Act. eucharist. in memor. sec. St. ab invent. felic. typogr. jubil. Intersecn. p. 47. Fuchs Elbing 2 p. 191; vor allen F. Neumann Elb. Anz. 1840 No. 50.

6) Vergl. Lange Elb. Mathes. amica d. a. 1767 mit Verweisung auf den praeco liberalit. p. 1. u. Seyler de orig. & fat. Bibl. Elbing. p. 7.

weiterung der Bibliothek geschehen zu sein; mehr dagegen unter der Direction des jovialen J. Cramer (1654—67), obwol die Zeitverhältnisse eben nicht geeignet waren, andere Gedanken und Entschliessungen anzuregen und in Ausführung zu bringen, als welche sich auf die Sicherung äusserer Rechte und auf die Wiederbelebung des gesunkenen Wohlstandes bezogen. In einer Zeit, von welcher in vollem Maasse das Wort Logau's galt: sie verdiene eher beheult als besungen zu werden, und in welcher der Grund zu dem späteren unverdienten und unverschuldeten Missgeschicke unserer Stadt gelegt wurde, unter deren Druck und Zwang namentlich auch die Lehrer der Schule vielfach seufzten und litten, und die Schülerzahl mehr und mehr sich verminderte, wie hätte die Behörde mit frohem Muthe und im Geiste der Vergangenheit Kunst und Wissenschaft erfolgreich pflegen können oder die Einwohnerschaft von Furcht und Besorgniss aller Art durchdrungen und erfüllt und in den Mitteln einer freien und zweckgemässen Thätigkeit überall gehemmt und beschränkt, sich für ein Institut lebhaft und mit Freuden interessiren sollen, von dessen Erhaltung und Vervollkommnung sie für die freundlichere Gestaltung des äusseren Lebens wenig oder nichts zu gewinnen hoffen mochte?

Dennoch verlor man auch in dem stürmischen Jahrzehend nach der Mitte des 17ten Jahrh. die Bibliothek nicht ganz aus den Augen, obwol Seyler äussert: *indagare non potui, qua ratione posteris temporibus (von 1638—1709) biblioth. aut accreverit aut fuerit administrata.* Schon ein Blick in den *praeco liberal.* konnte ihn überführen, dass z. B. Beckher G. die reiche Kartensammlung von J. und W. Blaeu: *théâtre du monde* Amstd. 1635. Fol. 1—3; G. Fr. Zamel die Original-Ausgabe von J. Widmann *Rechnung* Lpz. 1498. 8., Chrph. Gerlach: *Maimonid. de idololathr.* Amstd. 1642. 4. und G. J. Voss *theol. gentil.* Amstd. 1642. 4.; Ambros. Payn aber, dessen Vater schon unter M. Mylius den Büchervorrath mit Willet *Hexapla.* Lond. 1632. Fol. vermehrt hatte, ausser mehren Schriften v. J. Buxtorf auch *Erpen. gramm. arab.* Lugd. 1656. 4. Xenoph. *Opp.* Hall. 1540. 8. *Heliod. histor. Aethiop.* Bas. 1534. 4. Sam. Land Brentius *homil. in Ev. Luc. cet.* Frcf. 1567. Fol. u. a. zum Geschenke machten, und der Conr., spätere Rector Fr. Hoffmann aus Beiträgen einen Kartenatlas von 172 Karten sammelte. Aus den *Indd. recess. c. p. Brakenhs. T. 1.* & Ramsay ersehen wir aber auch, dass in den Jahren 1655 und 1657 die *Bibl. instrumentis mathematic.* augiret und in dem letzten Jahre inventiret worden ist. (*Rams. mscr. 2 p. 77.*) Ja es wird 1665, also noch vor dem Tode Cramers, dem Conr. Hoffmann der Titel eines Bibliothekars conferirt und ihm die Intrade von der Wage bewilligt, wahrscheinlich, um den amsthätigen und durch seine Gelehrsamkeit, wie durch sein Dichtertalent

dem Rathe befreundeten Mann der Anstalt zu erhalten, da er im Begriff stand, einem ehrenvollen Rufe nach Thorn zu folgen. Ob und was für Unterhandlungen deswegen mit Cramer gepflogen worden sind, und wie es zugegangen, dass Hoffmann nach jenes Tode 1667 im Mai nicht sofort zu seinem Nachfolger gewählt, sondern um ein ganzes Jahr später zum Dirigens der Schule ernannt worden ist, ergibt sich nicht aus den Quellen, eben so wenig auch, ob Hoffmann die früher bewilligte Einnahme als Bibliothekar fortgenossen hat; doch halte ich das letztere nicht für wahrscheinlich.⁷⁾

Schon einmal ist erwähnt worden, dass Hoffmann, die Namen sämtlicher Wohlthäter der Bibliothek seit deren Gründung auf die Nachwelt zu bringen, einen sogenannten *praeco liberalitatis* (h. e. *index singularis Maecenat. Patronor. Fautor. & Donator. alior., qui Biblioth. public. G. Elb. liberalitate sua honorar. & ditarunt, laudatissima nomina continens, quos omnes & singulos in hoc Mnemosyn. templo aeternae mem. consecrant Musae & Gratiae*) eingeführt habe, aber auch hinzugefügt, dass derselbe nicht allein schon mit dem J. 1667 abschliesse, sondern auch keinesweges vollständig, nicht einmal überall genau und zuverlässig sei. Dass unter seinem Rectorate die Bibliothek keinen Zuwachs erhalten haben sollte, ist bei seiner Thätigkeit, seiner Liebe zur Literatur und besonders auch bei seinen Verbindungen, selbst mit auswärtigen Gelehrten, kaum anzunehmen, und doch auch wiederum schwer zu glauben, dass der sonst so schreiblustige Mann gerade die durch seine Bemühungen und während seiner Amtsführung hinzugekommenen Bücher mit den Namen der Geschenkgeber zu verzeichnen unterlassen haben sollte.

Nach Hoffmanns Tode trat eine zweijährige Vacanz ein, während welcher die Bibliothek wahrscheinlich gänzlich geschlossen war, bis Jac. Börger 1675 mit dem Amte eines Rectors auch die Schlüssel zu dem Büchersaale erhielt. Ueber seine und seines Nachfolgers Ernst König's Amtsführung berichten die Quellen nur diess: dass nämlich

7) Es schwebt aber überhaupt über der ganzen Sache ein Dunkel. Nicht nur, dass die Einnahme- und Ausgaberechnungen der Kämmerei aus dieser Zeit darüber schweigen, dürfte die Behörde schwerlich geneigt gewesen sein, dem Conr. H. bis zu seiner dereinstigen Anstellung als Rector etwa, eine so bedeutende Gehaltserhöhung zu bewilligen, wenn die Gefälle selbst jeder der beiden Wagen das fixirte Gehalt des Conr. (300 Mk.; der Rector erhielt gleichzeitig 450 Mk.) vielleicht um ein Grosses überstiegen. War also etwa die Anstellung H. als Bibliothekars mit einer Gehaltszulage aus den Wagengefällen nur ein Vorschlag, und suchte man vielleicht statt dessen später denselben durch das Versprechen, ihn nach Cr. Tode zum Rector zu erwählen, zurückzuhalten? Aber wie kam es dann, dass H. erst 1667 das Rectorat antrat?

am 13. Oct. 1677 der Rath dem Bibliothekar anzeigte, wie *legatus Suecicus*⁸⁾ *incognito* die Bibliothek zu besuchen wünsche und er zum Empfange desselben ein wenig aufputzen lassen solle; und dass J. Börger nach dem *Ind. recess. Fuchs. v. J. 1685* wegen der Besorgung der Bibliotheksgeschäfte jährlich 50 Rthlr. prärendirt; welchen Bescheid er erhalten, erfahren wir nicht. Seine Forderung zu bewilligen mochten die Verhältnisse nicht erlauben, da selbst die Gehalte höchst unregelmässig gezahlt wurden, die Lehrer oft erst nach langen und dringenden Bitten, selbst erst auf Verwendung der Gemeinde theilweise befriedigt wurden und die Behörde auch noch unter König zu erklären nicht anstand: dass sie ihrem Nothstande abzuhelpen ausser Stande sei. Freilich äusserte König auch (i. J. 1695), indem er, erschreckt durch die zunehmende Verwilderung im Leben, nachdrücklich und eindringlich vor den unvermeidlichen Gefahren einer eben so unklaren, als willenslosen Hingebung an die vorübergehende Herrschaft rein materieller Interessen auf Kosten der höheren Gesittung warnt, dass man in der jetzigen Zeit, wo „*fuco, vestibus, coma & dentibus supposititiis imponere*“ eine alltägliche Erscheinung sei, es auch für einen nicht unbedeutenden Fortschritt in der Bildung des Geistes ansehe: „*vel simulare eruditionem, vel, quod deterius, palam spernere*“, mit dem Zusatze: „*Non quid ad cultum ingenii, sed quid vitam mollem & delicatam faciat, quaerere plerosque videas.*“

Wir wollen und können hier zwar nicht untersuchen, ob und inwieweit diese harte Anklage gegründet war und durch die Wirklichkeit bestätigt wurde — dass das unfreundliche und düstre Bild, welches der strenge, wahrheitsliebende Sittenrichter, schonungslos freilich und unziert, seinen zum grossen Theile in dem kleinlichen Treiben des Alltagslebens befangenen Zeitgenossen, wie zur Selbstbeschauung und Selbsterkenntniss, vor Augen hält, nichts als ein wesenloses Zerrbild gewesen, das Phantom einer kranken, von nichtigen Einbildungen gequälten Seele, das Hirngespinnst eines unter den Mühen des Lebens und in den Sorgen des Amtes grämlich gewordenen Schulmannes, das glauben wir bestreiten zu müssen — würden uns aber auch nicht wundern, wenn K. neben der bitteren Klage über die unverschuldete und unverdiente Zurücksetzung der Schule und ihrer Lehrer, ganz besonders auch über die Versäumung der Bibliothek, als eines unnütz und lästig, wol gar gefährlich und gemeinschädlich gewordenen Institutes, sein Bedauern ausgesprochen hätte. Denn, wo der Einzelne den Zweck und die Aufgabe seines Lebens nur in die ungehinderte und möglichst vollständige Befriedigung seiner sinnlichen Begierden setzt und ein allgemein verbrei-

8) Baron Lilichoeck, vergl. *Lengnich T. VIII. p. 119. 138. 178. 195.*

teter Irrwahn die Bestimmung des Geschlechtes in der ausschliesslichen Pflege des Leibes und seiner Interessen erfüllt sieht, da kann Wissenschaft und Kunst, das Werk, die gediegenste und edelste Frucht menschlicher Vernunftthätigkeit so wenig gedeihen, blühen und reifen, dass mit jenem Siege der gemeinen Sinnlichkeit über die edleren Regungen einer nach Wahrheit und Erkenntniss dürstenden Seele und mit dieser Herrschaft rein irdischer Bestrebungen und Neigungen über die unserem Herzen eingepflanzte Liebe zum Guten und Schönen unvermeidlich nicht nur die Kraft und die Fähigkeit, Licht und Wärme in und um sich zu erzeugen und zu verbreiten, abnimmt und verschwindet, sondern selbst die Ahnung einer höheren Bestimmung erlischt und unterdrückt wird. — Unselige Verblendung, wenn wir von der Leidenschaft der Selbstsucht und von sinnlicher Lustgier verzehrt, mit aller Kraftanstrengung nicht das suchen, was den Leib zu einem gewandten und gehorsamen Werkzeuge der vernünftigen Seele, sondern, was den unsterblichen Geist zu einem dienstbaren und erfinderischen Sklaven des stets begehrliehen Leibes macht; aber eben so unheilbringend auch der Irrthum, was seinen Werth in sich selber hat und dessen Würde nicht erst durch seine Anwendbarkeit auf das praktische Geschäftsleben bedingt ist, Wissenschaft und Kunst nur in sofern ehren und schätzen, pflegen und fördern, als sie uns ein willkommenes und brauchbares Mittel sind, das sinnliche Leben mit allem zu bereichern und auszuschnücken, was eben nur die Sinne reizt und füllt; die Schwellen ihres Heiligthumes nicht anders betreten mögen; Verstand und Herz ihnen nur dann öffnen wollen, wenn und weil die anmuthige Fülle und der Reichthum ihrer Blüthen und Früchte in unser ohnehin schnell und spurlos verwehtes Dasein verweht, uns die sichere Gewähr geben, dass wir unsere der wechselnden Freude geweihten Tage in weichlicher und behaglicher Ruhe verschwelgen können! Weit entfernt, weil wir die rohe, wol gar zur Schau getragene Verachtung wissenschaftlicher Bildung für ebenso entehrend, als die eitle und selbstgefällige Prahlhaftigkeit mit gelehrten Kenntnissen für lächerlich halten, die kaltberechnende, aus engherziger Selbstsucht entspringende, jedes höheren Aufschwunges unfähige Beschäftigung mit den Künsten und Fertigkeiten des Lebens für allein achtbar und menschenbeglückend zu erklären, glauben wir vielmehr mit anderen, dass die materialistische Ansicht, welche, indem sie den Begriff des Nutzens und des Vergnügens zur Richtschnur und zum Leitstern der menschlichen Gedanken und Handlungen setzt, auch nur diejenigen Kunstzweige einer alleinigen und angestregten Pflege und Bearbeitung für werth hält, die den eigensüchtigen Ansprüchen eines im Sinnlichen sich bewegenden Lebens genügen zu können scheinen, mit starrer Consequenz festgehalten und in Ausführung gebracht, durch die Verschmähung aller gründlichen Bildung

die Wissenschaft überhaupt untergräbt, Einseitigkeit und Oberflächlichkeit herbeiführt, durch die Beförderung des Luxus und der Mode auf verderbliche Weise die Grundvesten der Sittlichkeit erschüttert, in ihrem unbedingten Fortschreiten uns zwingt, statt die zerstörende Gewalt der Leidenschaften und Begierden zu zügeln und zu regeln, die Ruhe des Gemüths, den Frieden des Herzens, das Glück der Familie, die Ansprüche der Gesellschaft, die Rechte des Staates ihnen zum Opfer zu bringen und mit Verhöhnung aller Gerechtigkeit und Billigkeit oft gegen unser eignes besseres Wissen und Wollen, öfter noch verführt und geblendet durch den Reiz einer verrufenen „Ultracrepidamie“ uns dahin treibt, dass wir schroff und mit rohem und feindseligem Sinne jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Thätigkeit entgegentreten, welche es nicht versteht, uns die Welt zu unterwerfen und die Reiche der Natur uns zinsbar zu machen, als wenn nicht jede Wissenschaft ihre Würde und Bedeutung hat und nur ein Leben reich an historischen Thaten und an sinnlichen Gütern die Unsterblichkeit sichert. — Was Wunder, wenn bei dem Herrschendgewordensein einer so rohen und eudämonistischen Ansicht vom Leben nicht nur die Pflanzstätten der Wissenschaft und Kunst selber allmählig verkümmern und veröden, sondern namentlich auch ein Theil der Quellen, aus denen sie befruchtet werden, austrocknet und versieget; wenn die Schule selber nur deswegen und so lange dauert und fortbesteht, als und weil sie nicht gänzlich aufhört, ihre Schüler für den irdischen Erwerb auch unmittelbar vorzubereiten, und wenn anfängliche Gleichgültigkeit und Bedenklichkeiten, sie mit einem hinreichenden und zweckgemässen Lern- und Lehrmaterial auszustatten, bald in einen unbezwinglichen Widerwillen dagegen und in entschiedenes Widerstreben übergeht. Doch genug! Habent sua fata libelli! So mochte der R. König auch Hinsichts der Bibliothek des Gymnasiums denken und der Nachwelt vertrauen, sie werde, was seine Zeitgenossen für die Fortbildung dieses Institutes zu thun unterlassen hatten, mit frischem und erneuetem Eifer wiederum aufnehmen und mit glücklicherem Erfolge weiterführen.

Als er 1698 starb, waren seit dem hochherzigen Beschlusse des Rathes, ein neues Schulgebäude zu errichten, 100 Jahre verflossen; das Gebäude stand, aber die Verödung im Innern weckte wehmüthige Empfindungen, und wenn J. Mylius das neue Jahrhundert mit frohen Hoffnungen begrüßte, sahen die Zeitgenossen des Rectors J. Sartorius, der 1699 zum Nachfolger K. gewählt wurde, dem kommenden achtzehnten Jahrhunderte mit bangen Ahnungen entgegen. Der unklug begonnene und schlecht geführte Krieg des polnischen Königs gegen Carl XII., anderer Unbill nicht zu gedenken, traf mit zerstörender Gewalt auch unsere Stadt, so dass zugleich mit der über sie selbst herein-

brechenden Noth auch der letzte Schimmer ihrer Schule auf lange verschwunden schien. Genug, wenn die weniger glücklichen Söhne das Erbe ihrer Väter zu erhalten und vor gänzlichem Untergange zu sichern vermochten. Das aber geschah. — Zwar nahm, wie es heisst, Sartorius, nachdem er sein Rectorat angetreten hatte, die Einrichtung der Bibliothek über sich; dass er aber Freude an dieser gehabt habe, ist sehr zu bezweifeln; wenigstens fehlt es uns an jeder Nachricht, woraus zu schliessen wäre, nicht nur, dass die Bibl. unter ihm irgend einen erfreulichen Zuwachs erhalten, sondern auch, dass sie einer allgemeinen Benutzung geöffnet gewesen wäre. Am 29. Aug. 1704 bat S. den Rath, ihm die Bibl. abzunehmen, und als er am 5. Septbr. sein Gesuch wiederholte, wurde ein Mitglied desselben beauftragt, die Schlüssel in Empfang zu nehmen. Ob sein Nachfolger C. J. Koitsch diese zurückerhielt? Ich glaube nicht, und wenn auch, so blieb die Bibl. auch noch in den folgenden Jahren ohne Regung; erst mit dem J. 1709, d. i. mit der Ernennung des Prof. der griech. Sprache, J. Voit, zum Bibliothekar unter den Auspicien des Protoschol. Burggr. Isaac Feyerabend begann eine neue Epoche ihrer Wirksamkeit.

Fortsetzung folgt.

B e r i c h t i g u n g .

Die p. 19 und 20 d. vorj. Progn über das Brigittenkloster aufgestellten Behauptungen sind, wie mich Herr Stadt-R. N. belehrt hat, dahin zu berichtigen:

1. Die Stiftung des Klosters ist allerdings vollzogen worden, da sich das Bestehen desselben bis in den Anfang des 16ten Jahrh. urkundlich nachweisen lässt.
2. Die von Voigt Gesch. Pr. VIII. p. 561. alleg. Urk. Casimirs vom 14. Septbr. 1458 kann nicht eigentlich als die Stiftungsurkunde angesehen werden. cf. Helyot IV, 37.
3. Es existirt, freilich nur abschriftlich, noch jetzt die von Calixt. 3. und zwar, auf den Antrag der Elbinger, unterm 15. Mai 1458 ausgefertigte Bewilligungsbulle.
4. Richtig auch ist es, dass a. 1469 Casimir am 26. Novbr. d. J. eine zweite Schenkungsurkunde ausstellte, in welcher er dem Kloster das Dorf Neukirch überwies.
5. Das in Falconius Lobspruch erwähnte Kloster ist unzweifelhaft das Dominikanerkloster (St. Marien).